

Zitierung / Citation:

Busch, Brigitta (2012) Romani zwischen Stigmatisierung und Anerkennung: eine transnationale Sprache im Korsett nationalstaatlicher Bildungssysteme. In: Peter Cichon, Konrad Ehlich (Hg.), *Eine Welt? Sprachen, Schule und Politik in Europa und anderen Kontinenten*. Wien: Praesens, 71-92.

- HESA (Higher Education Statistics Agency), *Students and Qualifiers Data Tables*: http://www.hesa.ac.uk/index.php?option=com_datatables&Itemid=121&task=show_category&catdex=3#subject, 20.01.2011;
- Higher Education Funding Council for England (HEFCE), *REF 2014*, <http://www.hefce.ac.uk/research/ref/>, 20.01.2011;
- Higher Education Funding Council for England (HEFCE), *Grant Letter*, <http://www.hefce.ac.uk/news/hefce/2009/grant1011/letter.htm>, 20.01.2011;
- Levitt, Ruth et al., 2009, *Language matters*. The supply of and demand for UK born and educated academic researchers with skills in languages other than English, RAND Europe, http://www.rand.org/pubs/technical_reports/TR657/, 20.01.2011;
- Kelly, Michael, 2008, *Research Review in Modern Languages*, im Auftrag von LLAS Subject Centre, http://www.sis.ac.uk/modern_languages_review.pdf, 19.01.2011;
- MYLO, *My Language Online*, <http://mylo.dcsf.gov.uk/>, 20.01.2011;
- National Curriculum, <http://curriculum.qcda.gov.uk/key-stages-1-and-2/subjects/index.aspx>; <http://curriculum.qcda.gov.uk/key-stages-3-and-4/subjects/index.aspx>, 20.01.2011;
- Netzwerk Deutsch, 2010, *Die deutsche Sprache in der Welt*, http://www.daad.de/de/download/broschuere_netzwerk_deutsch/Netzwerk_Deutsch_web.pdf, 20.01.2011;
- RAE 2008, *Quality Profiles*, <http://www.rae.ac.uk/aboutus/quality.asp>, 20.01.2011;
- RAE 2008, RAE 2008 confirms UK's dominant position in international research <http://www.rae.ac.uk/news/2008/results.asp>, 20.01.2011;
- Shepherd, Jessica, 2009, "Humanities research threatened by demands for 'economic impact'", in: *The Guardian*, 13.10.2009 <http://www.guardian.co.uk/education/2009/oct/13/research-funding-economic-impact-humanities>, 18.01.2011;
- Shepherd, Jessica, 2010, "Mandelson says academics are 'set in aspic'", in: *The Guardian*, 11.02.2010, <http://www.guardian.co.uk/education/2010/feb/11/academics-in-aspic-says-mandelson>, 18.01.2011;
- UCU, *Statement on the Research Excellence Framework proposals*, http://www.ucu.org.uk/media/pdf/n/q/ucu_REFstatement_finalsignatures.pdf, 19.01.2011;
- Volkery, Carsten et al., 2010, „Die Sympathie-Weltmeister“, *Spiegel online*, 08. Juli 2010, <http://www.spiegel.de/politik/ausland/0,1518,705194,00.html>;
- Why study languages?*, <http://www.whystudylanguages.ac.uk/>, 20.01.2011;
- Worton, Michael, 2009, *Review of Modern Foreign Languages Provision in Higher Education in England*, im Auftrag von HEFCE, http://www.hefce.ac.uk/pubs/hefce/2009/09_41/09_41.pdf, 19.01.2011.

Romani zwischen Stigmatisierung und Anerkennung: eine transnationale Sprache im Korsett nationalstaatlicher Bildungssysteme

Brigitta Busch, Wien

Einleitung

Transnationalen Sprachen, die wie Romani, Jiddisch oder Jenisch weder den Rückhalt eines Staates noch den einer Regionalregierung haben, kommt in den nationalstaatlichen Bildungssystemen nach wie vor ein sehr geringer Stellenwert zu. Lange wurde ihnen sogar der Status einer Sprache abgesprochen, sie galten als Nicht-, Sonder-, Geheimsprachen oder Jargons, die die monolinguale und monoglossische Norm in Frage stellen. Erst in jüngerer Zeit wird Romani in der Öffentlichkeit vermehrt wahrgenommen, und erst zögerlich beginnt sich ein Bewusstsein dafür zu entwickeln, dass es für seine SprecherInnen eine wichtige Ressource im Zugang zur Bildung darstellen kann. Transnationale oder nicht-territoriale¹ Sprachen werden dadurch von anderen Regional- oder Minderheitensprachen unterschieden, dass sie kein Machtzentrum haben. Wenn man mit Bachtin davon ausgeht, dass jegliche Standardsprache nicht gegeben, sondern als Norm gesetzt ist (Bakhtin 1981: 270 f.), so wird klar, dass es ohne normierendes Zentrum, das über Durchsetzungsmacht und Ressourcen verfügt, keinen Normierungsprozess im klassischen Sinn geben kann. Wie es trotzdem zu einem 'von unten' koordinierten Kodifizierungsprozess kommen kann, der Varietätensvielfalt zulässt, wird im ersten Teil des Beitrags besprochen. Dass Romani keine vereinheitlichte und normierte Sprache ist, ist mit ein Grund, warum die traditionell auf Normen und Normierung ausgerichteten Bildungssysteme damit ihre besondere Mühe haben. Der Hauptgrund für die Marginalisierung des Romani ist aber zweifellos darin zu suchen, dass seine SprecherInnen, ebenso wie

¹ Der Begriff „non-territorial languages“ wird in der Europäischen Charta der Regional- oder Minderheitensprachen des Europarats verwendet.

die des Jiddischen, von der Mehrheitsgesellschaft als das ausgeschlossene Andere konstruiert, stigmatisiert und verfolgt wurden. Diese Ausgrenzung wirkt in segregativen Praktiken fort, wie sie in zahlreichen europäischen Bildungssystemen nach wie vor gang und gäbe sind. Auch angesichts des europäischen Integrationsprozesses bleiben Bildungs- und Sprachpolitik weitgehend wohlbehütete nationalstaatliche Domänen. In Bezug auf Romani zeichnet sich dagegen immer deutlicher ab, dass europäische Institutionen einspringen, indem sie einerseits versuchen, die Staaten in die Pflicht zu nehmen, und andererseits selbst einen Beitrag zu einer Koordination des Kodifizierungsprozesses und zur Entwicklung von Curricula sowie Lehr- und Lernmaterialien leisten.

Romani – Informationen zu Sprache und SprecherInnen

Im deutschsprachigen Raum wird die Sprache der Roma meist in der vom Adverb abgeleiteten Form als Romanes bezeichnet. Ich halte mich in diesem Beitrag vorwiegend an die international gebräuchliche vom Adjektiv hergeleitete Bezeichnung Romani.² Die Sprache umfasst eine Vielzahl von Varietäten, die von ihren SprecherInnen, die sich – wie das etwa für Sinti der Fall ist – teilweise nicht als Roma bezeichnen, unterschiedlich benannt werden (Matras 2005). Aussagen über die Zahl der Romani-SprecherInnen in Europa gehen weit auseinander, da die Zensuserhebungen mancher Länder keine Angaben über Sprachverwendung enthalten, aber auch weil bei einem Teil der Romani-SprecherInnen eine Zurückhaltung besteht, sich als solche zu deklarieren. Bakker (2002: 298) kontrastierte offizielle Zensusdaten aus einzelnen Ländern mit Schätzungen der OSZE und der Minority Rights Group und stellte fest, dass dabei erhebliche Unterschiede zutage treten. Ausgehend von einer kritischen und vorsichtigen Bewertung unterschiedlicher Angaben nehmen Romani-LinguistInnen die Zahl der in Europa lebenden Roma mit 6,6 bis 12 Millionen an, die Zahl der Romani-SprecherInnen mit circa 4,6 Millionen (Bakker et al. 2000). Jedenfalls bilden die Roma, über eine Vielzahl von Ländern verteilt, eine der großen, wenn nicht die größte Sprachminderheit Europas.

2 Von 'romani čhib' (die Roma-Sprache); im Englischen manchmal auch 'Romany' geschrieben.

In eklatantem Gegensatz dazu steht die geringe öffentliche Wahrnehmung und Anerkennung, die der Sprache in den einzelnen Staaten zuteil wird. Der Europarat (Education of Roma and Travellers in Europe 2010: 13) geht davon aus, dass über 10 Millionen Roma in den Mitgliedstaaten leben und somit die zahlenmäßig stärkste, aber gleichzeitig die am meisten marginalisierte Minderheit darstellen. Bedeutende Romani sprechende Bevölkerungsgruppen leben in Bulgarien, Rumänien, der Türkei, Serbien, Griechenland, der Slowakei, Moldawien und Ungarn. Beträchtliche SprecherInnenzahlen weisen aber auch die meisten anderen mittel- und osteuropäischen Länder auf.

Die historische Linguistik geht von einer Herkunft des Romani vom indischen Subkontinent aus. Die Sprache ist aufgrund von zu verschiedenen Zeitpunkten stattfindenden Migrationen, einer nach Großfamilien und Berufsgruppen aufgegliederten sozialen Organisationsform und vor allem sehr unterschiedlicher Bedingungen, die in den Aufenthaltsregionen vorgefunden wurden, stark ausdifferenziert (Matras 2002). Zur sprachlichen Heterogenität bzw. Varietätenvielfalt haben außer den bereits genannten Faktoren die geographische Ausbreitung von Merkmalen strukturellen Sprachwandels und der Einfluss unterschiedlicher Kontaktsprachen beigetragen. Dementsprechend problematisch ist auch die Konstruktion von Dialektgruppierungen. Die neuere Romani-Linguistik tendiert dazu, die Dialekte übergeordneten geographischen Gruppen zuzuordnen, innerhalb derer die Möglichkeit zu gegenseitiger Verständigung ohne größere Anstrengung gegeben ist. Unterschieden werden Balkandialekte, Vlach-Dialekte, zentrale, nordöstliche, nordwestliche, britische und iberische Dialekte, wobei die beiden letzteren aufgrund sprachlicher Assimilationsprozesse nur noch in rudimentärer Form, in einem als Para-Romani bezeichneten Sondervokabular, erhalten sind (Pawlata/Halwachs 2009, Matras 2002). Pawlata und Halwachs (2009: 6) zufolge kann Romani als ein „heterogenes Varietätenbündel ohne homogenisierenden Standard“ beschrieben werden, das in Lexik und Morphologie über gemeinsame Charakteristika verfügt, während sich Syntax, Phonologie, aber auch Teile der Lexik der einzelnen Varietäten stark an die jeweils primären Kontaktsprachen anlehnen.

Im zwanzigsten Jahrhundert erreichte die jahrhundertelange von Zwangsmaßnahmen begleitete Diskriminierung, Stigmatisierung und

Verfolgung der Roma in dem von den Nationalsozialisten organisierten Genozid einen schrecklichen Höhepunkt, der bei vielen Überlebenden die Einstellung gegenüber der eigenen Sprache maßgeblich beeinflusst hat. In Osteuropa, wo die größte Zahl an Romani-SprecherInnen lebt, wurde die Sprache unter sozialistischen Regimen je nach politischer Konjunktur unterdrückt oder vereinzelt auch vorübergehend gefördert. In den 1930er Jahren konnte sich während kurzer Zeit rund um das Roma-Theater in Moskau eine rege literarische und kulturelle Tätigkeit entfalten, die eine erste Serie von Publikationen in einem kyrillisch verschrifteten Romani hervorbrachte. In der Tschechoslowakei kam es während des Prager Frühlings im Jahr 1968 zu ersten Kodifizierungs- und zu Publikationsaktivitäten, die anschließend mit der von der Sowjetunion verordneten „Normalisierung“ wieder unterbunden wurden. Nachhaltiger war die 1974 in der jugoslawischen Teilrepublik Makedonien erfolgte Anerkennung der Roma, in deren Folge es zu ersten ernsthaften Versuchen kam, Romani im Bildungssektor zu verankern. 1980 erschien eine Romani-Grammatik, die sich vor allem auf die um Skopje gesprochene Romani-Varietät stützte, jedoch auch Elemente aus anderen regionalen Varietäten einbaute, da man auf eine Verbreitung in den Nachbarrepubliken abzielte (Busch 2004: 226). Nach der staatlichen Unabhängigkeit hat der Prozess der Kodifizierung nicht zuletzt durch Verwendung des Romani in amtlichen Dokumenten sowie in Schule und Medien eine neue Dynamik gewonnen. In der Verfassung von 1992 wurde den Roma in Makedonien der Status einer konstituierenden Nation eingeräumt, womit die offizielle Verwendung ihrer Sprache und ihres Alphabets verfassungsmäßig verankert wurde (Friedman 1999). Auch Rumänien, wo 1999 ein landesweit gültiges Romani-Curriculum erstellt wurde, zählt heute zu den Vorreitern in Bezug auf die Verankerung des Romani auf allen Stufen des Bildungswesens. Behördlichen Angaben zufolge wird Romani in rund 300 Schulen unterrichtet, es fungiert aber auch in Rumänien bislang nicht als Unterrichtssprache (Matras 2005).

Mit der politischen Transformation in den Jahren nach 1989 setzte im gesamten ehemals sozialistischen Raum eine vor allem von NGOs getragene, zum Teil international gesponserte Publikationsaktivität ein und brachte eine Dynamik in Gang, die Matras (1999: 483) als neue Ära in der Kodifizierung des Romani bezeichnet hat. Demgegenüber hat sich die wirtschaftliche und soziale Situation der Roma in mittel- und osteu-

ropäischen Ländern nach dem politischen Systemwechsel überwiegend dramatisch verschlechtert, was vor allem auf den Verlust früherer Arbeitsplätze in Staatsbetrieben und massive Einschnitte bei Sozialleistungen zurückzuführen ist. Hinzu kommt, dass Roma vielerorts Opfer diskriminierender Politiken und rassistischer Ausschreitungen bis hin zu ethnischen Vertreibungen geworden sind. All diese Faktoren haben in den letzten zwei Jahrzehnten eine verstärkte Auswanderung in westeuropäische Staaten bewirkt. Diese reagieren ihrerseits vielfach mit diskriminierenden Maßnahmen oder erzwungenen Rückführungen.

Romani-SprecherInnen sind generell zwei-, sehr oft auch mehrsprachig. Für die meisten ist ihre jeweilige Romani-Varietät Matras (2005: 4) zufolge im Wesentlichen auf die gruppeninterne Kommunikation und somit auf bestimmte Domänen beschränkt. Kontakte zu SprecherInnen anderer Romani-Varietäten spielten bis vor kurzem eher eine marginale Rolle. Erschwert werde die gruppenübergreifende Verständigung dadurch, dass die SprecherInnen Termini und Phrasen aus den jeweiligen Umgebungssprachen in den Romani-Wortschatz integrieren und dass es keinen schriftlichen Standard gibt, an den sie sich wechselseitig anlehnen könnten. Die Alphabetisierung erfolgt in den als dominant erfahrenen Sprachen der Aufenthaltsländer. Sofern Romani in die schulische Bildung aufgenommen wird, orientiert sich die Verschriftlichung der lokal gesprochenen Varietäten in Lehr- und Lernmaterialien meist an den orthographischen Regeln der jeweils dominanten Unterrichtssprache (Matras 2004: 5ff.). Erst in jüngster Zeit werden vermehrt auch Tendenzen sichtbar, einen gemeinsamen Horizont für die voneinander getrennt verlaufenden Entwicklungen zu suchen. Solche Tendenzen werden durch mehrere Faktoren begünstigt. Die Migrationsbewegungen der letzten zwanzig Jahre haben dazu geführt, dass heute in vielen Großstädten Angehörige von Roma-Gruppen leben, die vordem kaum Kontakt untereinander hatten. Ein anderes wichtiges Element ist die erhöhte Mobilität vor allem jüngerer, gebildeter Roma im Rahmen internationaler Konferenzen und NGO-Aktivitäten. Sowohl in mündlicher wie in schriftlicher Form entsteht damit ein wachsender, über die traditionellen Gruppen hinausreichender Kommunikationsbedarf. Schließlich tragen Möglichkeiten des Internets dazu bei, dass sich transnationale Kommunikationsnetzwerke bilden, in denen Romani häufig die Funktion einer Koine, einer gemein-

samen Verkehrssprache, erfüllt, auf die SprecherInnen mit unterschiedlichen zweitsprachigen Hintergründen zurückgreifen. Angesichts dieser aktuellen Entwicklungen stellt Yaron Matras (2005: 13) fest:

Over the past decade and a half, Romani has undergone a transformation from a language used primarily in private, with relations and friends, to a language of public debate and public negotiation.

Während gedruckte Publikationen in Romani weiterhin ein zahlenmäßig sehr begrenztes Publikum erreichen, findet verschriftlichtes Romani gerade über neue Kommunikationspraktiken wie Internetforen, Blogs, E-Mail- oder SMS-Verkehr zunehmend Eingang in den Alltag von SprecherInnen. Diese Formen einer wenig gesteuerten, translokalen beziehungsweise transnationalen Aneignung von Schriftlichkeit bleiben nicht ohne Wirkung auf laufende Prozesse der Kodifizierung:

In these fora, written exchange in Romani is spontaneous and not controlled by any normative constraints. It is characterized by strategies of trial and error and mutual accommodation of users to the choice of words, style, and spelling conventions of others, offering a communication-driven, practical codification channel, rather than a top-to-bottom, symbolic concept. (Matras 2005: 13)

1990 unternahm die in den 1970er Jahren gegründete International Romani Union (IRU) den Versuch, basierend auf einem von Courthiade entwickelten Schriftsystem einen verbindlichen „internationalen Standard“ als allgemein gültige Norm durchzusetzen. Während diesem Versuch, verstreut lebende, an unterschiedliche Schriftsysteme gewöhnte und auf ihre Eigenständigkeit bedachte Roma-Gruppen einer einheitlichen Norm zu unterwerfen, trotz Unterstützung europäischer Institutionen wenig Erfolg beschieden war,³ findet gleichzeitig eine spontane De-facto-Annäherung von 'unten' statt, die dem Pluralismus der Roma-Gesellschaft besser Rechnung zu tragen scheint. Die verstorbene tschechische Romani-Linguistin Milena Hübschmannová prägte dafür nicht ohne Ironie den Begriff 'postmoderne Standardisierung' (Busch 2004).

3 Eine Ausnahme bildet Rumänien, wo sich Lehr- und Lernmaterialien an die Courthiade-Orthographie halten.

Anerkennungspolitik auf europäischer Ebene

Bis zum Fall des Eisernen Vorhangs haben die Europäischen Institutionen den Roma und dem Romani eher sporadisch Aufmerksamkeit gewidmet. 1969 verabschiedete die Parlamentarische Versammlung des Europarats eine erste Empfehlung,⁴ in der die sozialen Probleme von 'Nomaden' bzw. 'Bevölkerungen nomadischen Ursprungs' angesprochen wurden. Diese Terminologie, die zum Ausdruck bringt, dass die Roma damals aus westeuropäischer Sicht vor allem als 'Fahrende' wahrgenommen und etikettiert wurden, hielt sich bis in die 1980er Jahre. In einer Resolution aus dem Jahr 1981⁵ forderte die Ständige Konferenz der Gemeinden und Regionen des Europarats, die sich federführend für den Schutz europäischer Regional- und Minderheitensprachen einsetzte, die Mitgliedstaaten auf, Roma als ethnische Minderheiten anzuerkennen und sie, auch was die Förderung ihrer Sprache betrifft, anderen Minderheiten gleichzustellen.

Mit dem Fall des Eisernen Vorhangs 1989 und der damit einhergehenden Desintegration multinationaler Staatsgebilde wie der Sowjetunion und Jugoslawiens rückten die zuvor eher stiefmütterlich behandelten Minderheitenfragen in Europa an vordere Stelle der politischen Tagesordnung. Erstmals begannen auch Roma in einer breiteren Öffentlichkeit und nicht mehr ausschließlich in Verbindung mit dem Klischee 'fahrendes Volk' wahrgenommen zu werden.

Anfang der 1990er Jahre etablierte sich im Europarat zunächst der Begriff 'Gypsies', seit Mitte der 1990er Jahre setzt sich generell der Begriff 'Roma' bzw. 'Roma and Travellers' durch. In Bezug auf sprachliche und kulturelle Minderheiten übernahm der Europarat – sekundiert von der KSZE/OSZE – bald die führende Rolle. Meilensteine in dieser Hinsicht bilden die Europäische Charta der Regional- oder Minderheitensprachen und das Europäische Rahmenübereinkommen zum Schutz nationaler Minderheiten, die beide 1998 in Kraft getreten sind. Während die Charta die Sprachen, die regional oder von historischen Minderheiten gespro-

4 Council of Europe, Parliamentary Assembly, Recommendation 563 (1969) on the situation of Gypsies and other travellers in Europe.

5 Council of Europe, Standing Conference of Local and Regional Authorities, Resolution 125 (1981).

chen werden, in den Mittelpunkt stellt und zum Gegenstand von Schutz- oder Fördermaßnahmen macht, zielt das Rahmenübereinkommen auf den Rechtsschutz von Individuen, die sprachlichen oder anderen Minderheiten angehören, indem es Regeln gegen Diskriminierung, für gleichen Zugang und zum Schutz von Identität postuliert. Obwohl nicht alle Mitgliedsstaaten des Europarats den zwei Vertragswerken beigetreten sind und nicht alle, die beigetreten sind, Romani bzw. Roma explizit unter ihren Schutz stellen, haben beide Vertragswerke auch eine beträchtliche Wirksamkeit entfaltet.

Der Charta der Regional- oder Minderheitensprachen⁶ liegt ein territoriales Konzept zugrunde, wonach Minderheitensprachen innerhalb eingrenzbarer geographischer Gebiete zu schützen sind. Ergänzend dazu wird der Begriff *non-territorial languages* eingeführt und in Artikel 1 folgendermaßen definiert:

“non-territorial languages” means languages used by nationals of the State which differ from the language or languages used by the rest of the State’s population but which, although traditionally used within the territory of the State, cannot be identified with a particular area thereof.

Romani wird als Beispiel für eine nicht-territoriale Sprache angeführt, auf welche die Bestimmungen der Charta sinngemäß und in flexibler Weise anzuwenden seien. Von den 25 Staaten, welche die Charta bisher ratifiziert haben, anerkennen Deutschland, Finnland, die Niederlande, Norwegen, Montenegro, Österreich, Rumänien, Schweden, Serbien, die Slowakische Republik, Slowenien, Spanien, die Tschechische Republik und Ungarn Romani als Minderheitensprache⁷. Relevant für das Bildungswesen ist Artikel 8 der Charta. Diese bietet ein Bündel an Maßnahmen an, aus dem Mitgliedstaaten nach einem komplizierten Schlüssel jene auswählen, die sie auf bestimmte Minderheitensprachen anwenden wollen. Das hat dazu geführt, dass sich Staaten oft darauf beschränkt haben, den Status quo bereits existierender Maßnahmen festzuschreiben. Dennoch hat die Charta eine Dynamik in der Anerkennung von Romani in Gang gebracht, wobei das Monitoring-System einen wichtigen Part spielt.

6 Vgl. http://www.coe.int/t/dg4/education/minlang/default_en.asp

7 Vgl. www.coe.int/t/dg4/education/minlang/default_en.asp (16.12.2010).

Auch beim Europäischen Rahmenübereinkommen zum Schutz nationaler Minderheiten obliegt es den Mitgliedstaaten, jene sprachlichen, ethnischen oder religiösen Minderheitengruppen zu benennen, auf welche die Konvention anzuwenden ist. Allerdings öffnen die Artikel 6 und 12 die Möglichkeit, den Diskriminierungsschutz sowie die Forderung nach Gleichstellung im Zugang zu Bildung und sozialer Partizipation auch auf Angehörige solcher Minderheiten auszudehnen, die nicht den Status einer ‘nationalen Minderheit’ genießen. Diese Möglichkeit wird von dem mit dem Monitoring beauftragten Expertenkomitee gerade gegenüber Staaten, die Roma nicht als nationale Minderheit anerkennen, mit Nachdruck genutzt. Neben den beiden erwähnten Artikeln sind für Bildungsfragen vor allem die Artikel 13 und 14 von Bedeutung. Geltend gemacht werden in den Länderberichten des Expertenkomitees⁸ in Bezug auf Roma im Bildungssystem vor allem die folgenden Punkte:

- Mangelnde Gleichheit im Zugang zu Bildung

Kritisiert werden u. a. niedrige Einschulungsraten, besonders bei Mädchen, und hohe Drop-out-Raten ebenso wie die Unterrepräsentation von Roma im sekundären und tertiären Bildungswesen. Eingefordert werden geeignete Kindergärten und Vorschuleinrichtungen, schulische und außerschulische Fördermaßnahmen und Lernhilfen oder der Einsatz von AssistenzlehrerInnen und Community-MediatorInnen. Als wesentlich wird auch erachtet, dass die Curricula den Bedürfnissen und Interessen der Roma besser Rechnung zu tragen haben. Um deren Bildungschancen zu verbessern, sei dem Romani im Bildungssystem ein höherer Stellenwert einzuräumen.

- Segregation von Roma-SchülerInnen

De-facto-Segregation wird in zahlreichen Länderberichten festgestellt. Besonders krass ist die Situation dem Expertenkomitee zufolge in Kroatien, wo mit der Begründung mangelnder Kroatisch-Kompetenzen 80% der Roma-Kinder in separaten Klassen unterrichtet werden, deren Curricula zudem in quantitativer und qualitativer Hinsicht nicht dem Regelunterricht entsprechen. Als besonders gravierender Verstoß gegen die

8 Vgl. http://www.coe.int/t/dghl/monitoring/minorities/3_FCNMdocs/Table_en.asp (16.12.2010)

Bestimmungen des Rahmenübereinkommens wird die in Europa weitverbreitete Praxis betrachtet, Roma-Kinder in Sonderschulen für Lernende mit körperlichen oder geistigen Beeinträchtigungen zu platzieren.

- Implementierung des Unterrichts in oder von Romani

Auch in vielen Regionen mit beträchtlicher Roma-Bevölkerung wird in den Schulen kein Romaniunterricht angeboten, oder falls doch, nur außerhalb der normalen Unterrichtszeiten oder als unverbindlicher Freigegegenstand. Das Expertenkomitee plädiert dafür, Unterricht in oder von Romani auf allen Bildungsstufen zu implementieren und in den Lehrplänen zu verankern. Besonders begrüßt werden Formen bilingualen Unterrichts. Auch in der tertiären Bildung wird der Berücksichtigung des Romani im Hinblick auf den Sprachausbau und die Ausbildung qualifizierter LehrerInnen große Bedeutung beigemessen.

- Schaffung der dafür notwendigen Voraussetzungen

Um Voraussetzungen für die Implementierung des Romani im Bildungssystem zu schaffen, müssen besondere Anstrengungen unternommen werden, insbesondere im Hinblick auf die Kodifizierung regional gesprochener Romani-Varietäten, die Ausbildung von LehrerInnen sowie die Erarbeitung von entsprechenden Lehr- und Lernmaterialien und Lehrplänen. Eine wichtige Hilfestellung dazu bietet das weiter unten besprochene Curriculum Framework for Romani. Auch dort, wo Betroffene das Bedürfnis nach Romaniunterricht nicht einfordern, betrachtet es das Expertenkomitee als Aufgabe der Behörden, das Interesse daran gegebenenfalls zu stimulieren.

- Sprach- und bildungspolitische Entscheidungen

Eingemahnt wird immer wieder, dass Entscheidungen in den genannten Bereichen nur im Einvernehmen mit und unter Beteiligung von Angehörigen der Roma, insbesondere auch der betroffenen Eltern oder Jugendlichen, getroffen werden sollen.

Auch außerhalb der Charta und des Rahmenübereinkommens beschäftigte sich der Europarat immer wieder mit der Situation der Roma und des Romani, so in einer Empfehlung des Ministerkomitees aus dem Jahr

2000⁹ zur Frage des Romaniunterrichts oder zuletzt wieder in einer Empfehlung des Ministerrats aus dem Jahr 2009¹⁰, in der neben dem Bedarf nach und den Voraussetzungen für Unterricht von oder in Romani auf allen Stufen des Bildungssystems vor allem die häufige Segregation von Roma-Kindern thematisiert wird. In den ausführlichen Erläuterungen zu dieser Empfehlung wird darauf hingewiesen, dass der Europäische Gerichtshof für Menschenrechte mit Bezug auf Roma über zwanzig Urteile gefällt hat, die zehn Mitgliedstaaten und zu einem erheblichen Teil die Diskriminierung von Roma im Erziehungswesen betreffen (Education of Roma and Travellers in Europe 2010: 15). Im viel beachteten Gerichtsfall 'Oršuš u.a. vs. Kroatien' urteilte die Große Kammer des Europäischen Gerichtshofs für Menschenrechte am 16. März 2010 in einer Grundsatzentscheidung, dass die kroatischen Behörden Roma-SchülerInnen aufgrund ihrer Ethnizität diskriminiert und so gegen die Menschenrechtskonvention verstoßen hatten. Der Fall betraf die unter dem Vorwand mangelnder Kroatisch-Kompetenzen vorgenommene Segregation von Roma-Kindern in der Gespanschaft Međimurje in separaten Klassen. Der Gerichtshof hielt fest, dass eine vorübergehende Platzierung von Kindern einer Minderheit in separate Klassen auf der Basis sprachlicher Differenzen nur dann zulässig ist,

[...] if it served the purpose of bringing their command of the Croatian language up to an adequate level and then securing their immediate transfer to a mixed class.¹¹

Die Schaffung eines wachsenden öffentlichen Bewusstseins ist zu einem wichtigen Teil NGOs zu verdanken, in denen Roma-AktivistInnen eine führende Rolle spielen. Ausdruck dieser erhöhten Aufmerksamkeit ist auch die 2005 ausgerufenen Roma-Dekade,¹² deren von der Weltbank initiierte Plattform neben dem Europarat, der OSZE und der Europäischen Kommission auch einschlägige NGOs umfasst.

9 Council of Europe, Committee of Ministers, Recommendation No R(2000)4 to member states on the education of Roma/Gypsy children in Europe.

10 Council of Europe, Committee of Ministers, Recommendation CM/Rec(2009)4 on the education of Roma and Travellers in Europe.

11 Vgl. <http://www.interights.org/orsus> (16.12.2010).

12 Decade of Roma Inclusion Programme 2005-2015.

Herausforderungen in der Praxis am Beispiel Österreich

Die Umsetzung der auf europäischer Ebene als richtig und wichtig erkannten Prinzipien stößt in den Staaten meist auch dann auf erhebliche Schwierigkeiten oder Widerstände, wenn die Roma, wie das in Österreich der Fall ist, als Minderheit anerkannt sind. 1993 wurden sie als bisher letzte von sechs österreichischen Volksgruppen anerkannt, und seit 1994 sieht das Minderheitenschulgesetz für das Burgenland die Möglichkeit eines Romanunterrichts vor. Ernst zu nehmende Anstrengungen, die Situation der Roma zu verbessern, setzten erst ein Jahr später ein, nachdem vier junge burgenländische Roma einem rechtsextremen Rohrbombenanschlag zum Opfer gefallen waren. Mit dem Beitritt zur Europäischen Charta zum Schutz der Regional- oder Minderheitensprachen erklärte Österreich „das Romanes der österreichischen Volksgruppe“ zu einer der Sprachen, die unter den Schutz der Charta fallen, wobei sich die konkreten Maßnahmen, zu denen sich die Republik im Bildungsbereich verpflichtete, darauf beschränken, das Angebot von Romanes in der Erwachsenenbildung zu begünstigen.¹³

Zur österreichischen Volksgruppe der Roma im engeren Sinn werden vor allem die Burgenland-Roma gezählt, die unter der Herrschaft von Maria-Theresia zwangsangesiedelt wurden, sowie Lovara, von denen Familien seit der vorigen Jahrhundertwende in Österreich leben. Die österreichischen Sinti stehen einer Anerkennung als Volksgruppe bisher mehrheitlich ablehnend gegenüber. Zu einer weiteren nennenswerten Einwanderung von Lovara kam es 1956 nach der Niederschlagung des Ungarnaufstands; ab Mitte der 1960er Jahre waren es vor allem verschiedenen dialektalen Gruppen angehörende Roma aus dem ehemaligen Jugoslawien, die im Zuge der Arbeitsmigration nach Österreich kamen, in der Öffentlichkeit jedoch kaum als solche wahrgenommen wurden. Auch von diesen haben inzwischen die meisten die österreichische Staatsbürgerschaft. Seit dem Fall des Eisernen Vorhangs und in Zusammenhang mit dem Kriegsgeschehen im ehemaligen Jugoslawien verstärkte sich die Einreise von Roma, nun auch aus anderen mittel- und osteuropäischen

¹³ Bundesgesetzblatt, Jg. 2001, ausgegeben am 14. September 2001, Teil III 216. <http://www.bka.gv.at/site/3517/default.aspx> (16.12.2010).

Ländern, vor allem der Slowakei, Rumänien und Bulgarien (Pawlata/Halwachs 2009). Viele der zuletzt Eingewanderten leben in prekären Situationen ohne offiziellen Status in Österreich.

Seit der Volkszählung 2001 wird 'Romanes' als Volksgruppensprache in der Bevölkerungsstatistik ausgewiesen. Insgesamt gaben 6.273 Personen an, Romani als Umgangssprache zu verwenden, davon etwa ein Drittel ohne österreichische Staatsbürgerschaft. Von jenen mit Staatsbürgerschaft wird weniger als die Hälfte auch in der Rubrik „in Österreich geboren“ angeführt.¹⁴ Die bei weitem größte Konzentration von SprecherInnen ist in Wien und dem angrenzenden Niederösterreich zu finden, größere Gruppen werden auch für Oberösterreich und die Steiermark angegeben, während das Burgenland erst an fünfter Stelle folgt.¹⁵

Nach Kenntnis österreichischer Romani-Linguisten liegt die tatsächliche Zahl der Romani-SprecherInnen erheblich über den statistischen Werten, wobei gerade Gruppen, die schon lange in Österreich sind, dazu tendieren, das Romani zugunsten der Mehrheitssprache aufzugeben (Pawlata/Halwachs 2009). Ein wichtiger Faktor dafür ist das geringe Sprachprestige, über das Romani in der Mehrheitsbevölkerung verfügt. Die traumatische Erfahrung der Konzentrationslager und der nationalsozialistischen Tötungsmaschinerie, durch welche die Roma-Bevölkerung Österreichs um rund zwei Drittel dezimiert wurde (Thurner 1999: 22), ist mit ein entscheidender Grund, dass viele sich bis heute nicht öffentlich als Romani-SprecherInnen deklarieren und die Sprache nicht oder nur bruchstückhaft an die folgende Generation weitergeben. Die äußerst zögerliche Anerkennung als Opfer des NS-Regimes nach 1945 und fortgesetzte Diskriminierungen haben nicht dazu beigetragen, entsprechende Spracheinstellungen positiv zu verändern.

Im Rahmen des Projekts Mri Historija des Roma-Service wurden zeit- und lebensgeschichtliche Interviews mit burgenländischen Roma geführt und

¹⁴ Statistik Austria: Bevölkerung nach Umgangssprache, Staatsangehörigkeit und Geburtsland. Volkszählung 2001 (erstellt am 1.6.2007).

¹⁵ Statistik Austria: Bevölkerung mit österreichischer Staatsbürgerschaft nach Umgangssprache seit 1971 (erstellt am 1.6.2007).

als Audio-CD sowie als Transkript veröffentlicht.¹⁶ Einer der Befragten ist Anton Papai, geboren 1928 im Bezirk Oberwart. Er erinnert sich zunächst an die Zeit nach dem 'Anschluss' Österreichs an das Dritte Reich im Jahr 1938:

Die Roma-Sprache haben wir nicht sprechen dürfen, weder vom Vater noch von der Mutter aus. Die Sprache war tot. Jeder glaubte, dass sie uns wegbringen, wenn wir sie sprechen. Aber sie haben uns so oder so weggebracht. Und im Lager haben wir dann wieder angefangen, die Roma-Sprache zu reden. Ich habe sie schon noch können und dann habe ich sie bis zum 19. Lebensjahr gesprochen. Dann ist der Bub geboren worden und ich habe gesagt: 'So, jetzt ist es Schluss mit der Roma-Sprache!' Da war ich selber schuld dran, das hätte ich nicht tun dürfen! Und wir haben nie mehr die Roma-Sprache gesprochen, nie mehr. Aber meine Frau und ihre Schwester, die war ja mit meinem Bruder verheiratet, die zwei Frauen haben sie schon untereinander geredet, aber wir Männer nicht, wir haben sie dann gar nicht mehr können. Das war ein Fehler von mir. Und auch von meinem Bub, der Bäcker ist. Dessen Kinder wissen heute noch nicht, dass wir Roma sind. Das ist ein Fehler auch von ihm, das hätte er nicht tun dürfen, die haben natürlich überhaupt keine Ahnung von den Roma, von der Sprache schon gar nicht. Also, verstehen tue ich alles, aber mit dem Reden tue ich mir schwer, weil ich so lange nicht geredet habe. Da muss ich immer nachdenken, wie das gesagt wird. (Papai o. J.: 5)

Tatsächliche und befürchtete Diskriminierungen beeinflussen auch die Spracheinstellung zugewanderter Roma, wie aus den nachfolgenden Auszügen eines Interviews deutlich wird, das wir 2008 mit dem in Serbien geborenen und 1971 als so genannter Gastarbeiter nach Wien gekommenen Lyriker Ilija Jovanović geführt haben (Busch/Busch 2008: 59ff.). Die erste Passage bezieht sich auf die Kindheit in Serbien, die zwei anderen auf die Zeit in Österreich.

Der Einfluss der serbischen Sprache hat auch sehr stark gewirkt – dadurch, dass man wirtschaftlich, religiös, kulturell über lange Zeit verbunden war. Weil die serbische Sprache sehr dominant war, sind Worte aus dem Romanes sozusagen verloren gegangen, die dann ersetzt wurden mit serbischen. Es ist oft dazu gekommen, dass es eine Mischung gegeben hat, dass man Romanes und Serbisch gesprochen hat. [...]

¹⁶ Vgl. <http://www.roma-service.at/dromablog/?p=6070> (16.12.2010).

Romanes war immer eine Sprache, die Geborgenheit gab, die ihren Wert auch darin hatte, einiges geheim zu halten, nicht preiszugeben. [...]

Die Angst, das Ansehen und die Würde zu verlieren, die Würde des Menschseins, die Angst, verachtet zu werden, hat lange Zeit in mir gelebt, und ich habe mich auch, wie viele andere, als Serbe ausgegeben und nicht als Rom. Es war mir peinlich, in Gegenwart von anderen Romanes zu sprechen, besonders hier in Österreich. Wenn ich sagte, dass ich ein Serbe bin, gut, da war ich ein Tschusch oder so was Ähnliches. Aber wenn ich sagte, ich bin ein Zigeuner, dann ... ist ja immer noch ... aber die Vorurteile sind ja wahnsinnig stark gewesen, und man litt darunter. Natürlich haben sie gehäut, irgendwann gab's auch Fragen, aber ich hab's nie zugegeben. Und erst Anfang der neunziger Jahre habe ich begonnen damit aufzuräumen. Genügt! Ich bin das, und Schluss damit.

Für relativ rezent zugewanderte Gruppen mit Kontinuität in der Sprachtradierung, in Österreich vor allem Kalderaš und Gurbet, ist Romani Pawlata und Halwachs (2009: 8) zufolge ein selbstverständlicher Teil ihres Selbstverständnisses, wohingegen Gruppen, in denen die Tradierung in Frage gestellt ist, dazu tendieren, die jeweilige Romani-Varietät als „primären Identitätsmarker“ zu betrachten. Das gelte bei den Burgenland-Roma auch für Gruppenangehörige, die nach eigener Einschätzung über geringe oder nur passive Kenntnisse der als Roman bezeichneten Varietät verfügen. Diese positive Spracheinstellung gerade bei jüngeren Gruppenangehörigen sehen Pawlata und Halwachs (2009) als Resultat der Selbstorganisation, wodurch Repräsentanten der Burgenland-Roma mit Angehörigen anderer Roma-Gruppen in Kontakt gekommen sind.

Gesetzlich verankert ist Romani als Schulsprache nur im Burgenland. Das dortige Minderheiten-Schulgesetz aus dem Jahr 1994 hält in § 14 fest, dass an den Schulen „eine zusätzliche Ausbildung im Romanes für die burgenländischen Roma zu ermöglichen“ ist. In diesem Sinne sei Romanes „an Hauptschulen, an Sonderschulen, an Polytechnischen Schulen, an Mittleren und Höheren Schulen sowie an den Akademien“ als Freigegegenstand anzubieten.¹⁷ Romani wird derzeit als unverbindliche Übung, die Roma- und Nicht-Roma-Kindern zugänglich ist, an der Volksschule in Oberwart

¹⁷ Minderheiten-Schulgesetz für das Burgenland, BGBl. Nr. 641/1994.

angeboten, darüber hinaus organisiert der Verein Roma/Oberwart im Rahmen der Lernbetreuung wöchentlich Romani-Stunden für Roma-Kinder aus der Umgebung und solche höherer Schulstufen.¹⁸ Noch bis in die 1990er Jahre war die Unterbringung von Roma-Kindern in Sonderschulen beinahe die Regel. Zu verdanken ist die Änderung zum Besseren im Burgenland vor allem dem Engagement von Roma-Vereinen, die außerschulische Lernhilfen anbieten und sich darum bemühen, den Kontakt zwischen Eltern, SchülerInnen, LehrerInnen und Schulbehörden zu verbessern.

Außerhalb des Burgenlands, vor allem in Wien, wo die meisten Romani-SprecherInnen leben, besteht an einigen Schulstandorten die Möglichkeit, Kinder zum so genannten Muttersprachlichen Unterricht in Romanes anzumelden. Diese Klassen sind in ihrer Zusammensetzung durch extreme Heterogenität in Bezug auf verschiedene Romani-Varietäten, auf Sprachkompetenzen in Romani und Deutsch, auf Sprachattitüden und auf mitgebrachte Zweitsprachen gekennzeichnet, was die LehrerInnen bzw. BegleitlehrerInnen vor erhebliche Herausforderungen stellt. Ihre Arbeit besteht zu einem wichtigen Teil darin, Roma-SchülerInnen im Hinblick auf ihren schulischen Erfolg zu unterstützen. Weniger die 'Pflege der Muttersprache' steht in der eigenen Wahrnehmung im Vordergrund als die Vermittlung von Bildungsinhalten, wobei Romani, aber auch Sprachen der Herkunftsländer als Hilfssprachen Verwendung finden (Busch 2006: 13). Eine zentrale Rolle in Wien kommt dem 1991 gegründeten Verein Romano Centro zu. Die Organisation beschäftigt Roma-SchulassistentInnen, die in ausgewählten Wiener Schulen eingesetzt werden, indem sie Roma-Kinder motivieren und im Schulunterricht begleiten, den Eltern als Vertrauenspersonen zur Verfügung stehen und gegenüber der Schule eine Vermittlerrolle einnehmen. Neben diesem vom Unterrichtsministerium finanzierten Projekt kommt auch der vom Romano Centro organisierten Lernhilfe, die von Freiwilligen meist in der Wohnung der Kinder erteilt wird, große Bedeutung zu.

Eine Roma-Assistentin und Begleitlehrerin formulierte ihre Rolle im Interview¹⁹ so:

¹⁸ Vgl. <http://romani.uni-graz.at/romani/teaching.de.shtml> (16.12.2010).

¹⁹ Das Interview wurde von uns im Rahmen des Projekts Didaktik in heterogenen Klassen (im Auftrag des österreichischen Unterrichtsministeriums) geführt. Vgl. <http://www.cis.or.at> (16.12.2010).

Ich bin eine Muttersprachelehrerin. Eine richtige nicht, ich bin eine Begleitlehrerin. Diese Begleitlehrerin macht mit den Kindern manches auch in der Muttersprache. Ich rede Romanes, Mazedonisch, Jugoslawisch, je nach Kind, welche Sprache sie können. Manche reden die drei Sprachen zusammen. Und ich rede und schreibe mit ihm.

Sie thematisiert auch den Umgang mit verschiedenen Romani-Varietäten, die von den SchülerInnen gesprochen werden:

Jetzt waren zwei Kinder, die können nicht das Romanes aus Jugoslawien, die sprechen das rumänische Romanes. Ich übersetze dann auch oft, und die Kinder lernen. In den Klassen wird unterschiedliches Romanes gesprochen, aber ich kenne alle Dialekte. Ich habe sie hier gelernt im Lauf der Jahre. Nicht nur von den Kindern, das wäre zu kurz, das waren nur vier Jahre. Aber von vorher, ich hab mich hier mit unserer Roma-Gesellschaft getroffen. Die triffst du überall, im Park und so. Jetzt, in dem Haus, in dem ich wohne, ist die Nachbarin eine Romni aus Vojvodina, Serbia. Sie hat einen extra Dialekt. Mein Mann spricht ganz einen anderen als meiner. Ich habe ihn noch aus Kosovo, ein bisschen auch andere.

In Bezug auf die Kodifizierung verschiedener Romani-Varietäten und das dafür erforderliche Anlegen eines auf Audio-Dokumentationen basierenden Textkorpus wurde in Österreich Pionierarbeit geleistet, die eng mit den Namen Mozes Heinschink, Dieter Halwachs und Christiane Fennesz-Juhász verbunden ist. Ein wichtiger Akteur ist das 1993 an der Universität Graz eingerichtete Romani-Projekt,²⁰ dem Angehörige der Roma ebenso angehören wie Romani-ForscherInnen. Das Projekt versteht sich als sprach- und kulturwissenschaftliche Servicestelle, die ausschließlich im Auftrag und unter Einbeziehung der betroffenen Gruppen tätig ist. Kodifizierung darf, so die Überzeugung, nicht über die Köpfe der Betroffenen hinweg erfolgen, sondern die SprecherInnen sind als kompetente SprachexpertInnen in alle Entscheidungen einzubinden, welche Verschriftlichung, Normierung und Umsetzung im Unterricht betreffen. Auf dieser Basis werden die verschiedenen in Österreich präsenten Romani-Varietäten kodifiziert, wobei diese Bemühungen für das im Burgenland gesprochene Roman am weitesten fortgeschritten sind. Die veröffentlich-

²⁰ Vgl. <http://romani.uni-graz.at/romani/>

te Textbasis umfasst traditionelle Erzählungen, Märchen und Lieder, aber auch aktuelle Texte, die z. B. in der zweisprachigen Zeitschrift *Romani Patrín* erscheinen. Erarbeitet wurden Grammatiken, Wörterbücher sowie verschiedene Lehr- und Lernmaterialien und Textsammlungen für Kinder. Hervorzuheben ist das von einem größeren Team erstellte Lehrbuch „Amen Roman Siklojas“ mit dazugehörigem Lehrerkommentar, das einen kommunikationsorientierten Zugang zur Sprache nach modernen didaktisch-methodischen Prinzipien bietet. Bemerkenswert ist auch die vom Romani-Projekt betreute und mittlerweile auf fünf Bände angewachsene Märchen- und Liedersammlung, die als zweisprachige Edition fortlaufend im Klagenfurter Drava Verlag²¹ publiziert wird. Der slowenischen Minderheitenorganisationen nahestehende Verlag hat in den letzten Jahren auch eine beträchtliche Zahl von Werken der Roma-Literatur in deutscher Sprache und in Romani veröffentlicht. Zu verweisen ist auch auf zwei weitere Ressourcen, die sich nicht primär an ein Roma-Publikum richten, sondern an einen breiteren Personenkreis, speziell auch an LehrerInnen: zum einen die auf der vom Wiener Unterrichtsministerium geschaffenen Internetplattform Sprachensteckbriefe²² angebotenen Informationen über Romani, zum anderen das Rombase-Projekt,²³ das in englischer, tschechischer und deutscher Sprache sowohl online als auch in Form eines Handbuchs didaktisch aufgearbeitete Informationen zu Roma und Romani zur Verfügung stellt.

Integration von Romani in europäische Bildungssysteme: Entwicklungsperspektiven

Der Tendenz zur Festschreibung von Unterschieden durch Kodifizierungsprojekte in verschiedenen nationalstaatlichen Rahmen steht, wie weiter oben ausgeführt, ein durch translokale Kommunikation in mündlicher und schriftlicher Form bedingter Prozess gegenüber, der durch wechselseitige Anpassung die Herausbildung einer Koine mit hoher Variatentoleranz begünstigt. Unterstützt werden solche Prozesse durch

21 Vgl. <http://www.drava.at>

22 Vgl. <http://www.sprachensteckbriefe.at/>

23 Vgl. <http://romani.uni-graz.at/rombase/index.html>

europaweite Initiativen. Eine davon ist die an der Universität Graz angesiedelte Datenbank Romlex. Das Online-Lexikon²⁴ erfasst 27 Romani-Dialekte, in vielen Fällen geht die Zahl der Einträge bereits wesentlich über den Basiswortschatz hinaus und dokumentiert beispielsweise auch Neologismen. Übersetzungen in beide Richtungen werden für 16 andere europäische Sprachen angeboten. Die Datenbank schöpft, ohne Wertungen vorzunehmen, aus vor allem neueren literarischen, journalistischen und politischen Texten, wobei auch Gebrauchstexte wie E-Mail-Verkehr berücksichtigt werden. Sie bietet Hilfestellung für das Verfassen von Medientexten und anderen Publikationen, insbesondere auch von Lehr- und Lernmaterialien, und ermöglicht es dabei, Varianten zu identifizieren, die in mehreren Dialekten im Gebrauch sind. Die Datenbank funktioniert mit einem Näherungs-Algorithmus, der das Finden von Begriffen auch bei einer vom Originaleintrag abweichenden Schreibweise erlaubt.

Eine andere wichtige Initiative für die Verankerung von Romani im Bildungswesen ist die Entwicklung eines Rahmencurriculums, das von ExpertInnen im Auftrag des Europarats und in Kooperation mit dem European Roma and Travellers Forum erarbeitet wurde (A Curriculum Framework for Romani 2008). Das Rahmencurriculum geht davon aus, dass Romani in das Regelschulwesen zu integrieren und in sprachlich gemischten Klassen zu unterrichten ist. Es soll auf allen Schulstufen von der Vorschule bis zur höheren Bildung präsent sein und auch von SchülerInnen gelernt werden können, deren Familien es nicht oder nicht mehr sprechen. Das Curriculum zielt nicht auf eine vereinheitlichende Standardisierung ab, sondern auf eine Kodifizierung, die Varietätenvielfalt und sprachlichen Pluralismus zulässt. Es sieht vor, dass nicht nur ein Dialekt gelehrt und gelernt wird, sondern dass die Lernenden mit unterschiedlichen Varietäten in Kontakt kommen, damit die Fähigkeit zum gegenseitigen Verstehen gefördert wird. Die InitiatorInnen sehen das Rahmencurriculum als Orientierungshilfe für die Entwicklung von Lehrplänen auf nationalstaatlicher Ebene und als Impulsgeber für die Vernetzung in der Produktion von Lehr- und Lernmaterialien.

24 Vgl. <http://romani.kfunigraz.ac.at/romlex/>

Eine nachhaltige Verankerung von Romani im Bildungssystem kann es jedoch nur geben, wenn es als transnationale Sprache in verschiedenen Bereichen öffentlicher Kommunikation anerkannt und aufgewertet wird und jede Form von Diskriminierung und schulischer Segregation aktiv bekämpft wird. Das heißt perspektivisch gesehen auch, die Trennung in autochthone Roma-Gruppen, deren Rechte sukzessive anerkannt werden, und in allochthone Gruppen, die, oft von Abschiebung bedroht, in prekären Verhältnissen leben, zu überwinden. Schließlich braucht es ein Umdenken im Zugang zu Mehrsprachigkeit in der Bildung: Formen der Kommunikation, die von vorgegebenen monolingualen Normen abweichen und auf heteroglossische Ressourcen zurückgreifen, sind nicht mehr als Defizit zu werten, sondern als Potenzial.

Bibliographie

- A Curriculum Framework for Romani*, 2008, Developed in co-operation with the European Roma and Travellers Forum. Language Policy Division. Strasbourg: Council of Europe;
- Bakhtin, Mikhail, 1981, *The Dialogic Imagination*, Austin: University of Texas Press;
- Bakker, Peter, 2002, "Romani in Europe", in: Extra, Guus / Groter, Durk, eds., *The Other Languages of Europe*, Clevedon, Buffalo, Toronto, Sydney: Multilingual Matters, S. 293-315;
- Bakker, Peter / Hübschmannová, Milena / Kalinin, Valdemar / Kenrick, Donald / Kyochukov, Hristo / Matras, Yaron / Soravia, Giulio eds., 2000, *What Is the Romani Language?*, Hatfield: University of Hertfordshire Press;
- Busch, Brigitta, 2006, "Bosnisch, Kroatisch, Serbokroatisch, Jugoslawisch, Romani oder Vlachisch? Heteroglossie und 'Muttersprachlicher' Unterricht in Österreich", in: Cichon, Peter, Hrsg., *Gelebte Mehrsprachigkeit*, Wien: Praesens, S. 12-28;
- Busch, Brigitta, 2004, *Sprachen Im Disput. Medien und Öffentlichkeit in Multilingualen Gesellschaften*. Klagenfurt: Drava.
- Busch, Brigitta / Busch, Thomas, 2008, *Von Menschen, Orten und Sprachen. Multilingual leben in Österreich*. Klagenfurt/Celovec: Drava;
- Education of Roma and Travellers in Europe*, 2010, Recommendation Cm/Rec (2009)4 and Explanatory Memorandum, Strasbourg: Council of Europe;
- Friedman, Victor A., 1999, "The Romani Language in the Republic of Macedonia: Status, Usage and Sociolinguistic Perspectives", in: *Acta Linguistica Hungarica* 46, no. 3-4, S. 31-339;
- Matras, Yaron, 1999, "Writing Romani: The Pragmatics of Codification in a Stateless Language", in: *Applied Linguistics* 20, no. 4, S. 481-502;
- Matras, Yaron, 2002, *Romani*, Cambridge: Cambridge University Press;
- Matras, Yaron, 2004, "The Future of Romani: Toward a Policy of Linguistic Pluralism" in: <http://romani.humanities.manchester.ac.uk/atmanchester/publications/downloads.shtml> (16.12.2010); also appeared in: *Roma Rights Quarterly*, no. 1 (2005), S. 31-44;
- Matras, Yaron, 2005, "The Status of Romani in Europe. Report Submitted to the Council of Europe's Language Policy Division", in: <http://romani.humanities.manchester.ac.uk/atmanchester/publications/downloads.shtml> (16.12.2010);
- Papai Anton, o. J., "„Draußen im Dorf ...“. Im Gespräch mit Michael Teichmann und Emmerich Gärtner-Horvath", in: *dROMa*, Sonderreihe 05/15;
- Pawlata, Ulli / Halwachs, Dieter W., 2009, "Sprachensteckbrief Romani". Eine Information des Bundesministeriums für Unterricht, Kunst und Kultur, Referat für Migration und Schule, in: <http://www.sprachensteckbriefe.at> (16.12.2010);

Brigitta Busch

Turner, Erika, 1999, "Von einer sozialen Randgruppe zu einer anerkannten Minderheit", in: Halwachs, Dieter W. / Menz, Florian, Hrsg., *Die Sprache der Roma*, Klagenfurt: Drava, S. 19-34.

B
